

Warum GebärdenSchrift gehörlosen Kindern nützt

Chance der Integration in die Welt der Hörenden

von Angelika Albert

Es ist laut in der 4. bis 6. Klasse des Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte in Osnabrück. Eine ganz normale Unterrichtsstunde. Thomas, Ilker, Eduard, Tamuna, Funda, Hanan, Linda und Danny, Kinder zwischen 10 und 16 Jahren, haben einen Text vor sich liegen: "Ich habe eine rote Zipfelmütze". Heftig gestikulieren die Schüler mit ihren Händen, sprechen laut, recht deutlich und beginnen dann gemeinsam zu lesen. Für einen Außenstehenden nicht leicht zu erkennen, dass diese Kinder gehörlos sind.

In Deutschland leben etwa 80.000 Gehörlose. Das sind ungefähr 0,1 Prozent der Bevölkerung. Jedes Jahr werden in Deutschland ca. 600 Kinder taub geboren. Viele von ihnen haben schon von Geburt an keinen Laut vernommen. Als gehörlos werden Menschen bezeichnet, die ohne Gehör oder mit einem nur geringen Restgehör auf die Welt kommen.

Taubheit bedeutet ohne intensive Therapiemaßnahmen die Einschränkung der lautsprachlichen Kommunikation. Oftmals bilden Gebärden die einzige Brücke zur Außenwelt. Die Gebärdensprachen der Gehörlosen sind eigenständige visuelle Sprachen. Über die Jahrhunderte hinweg wurden sie in der Kommunikation unter den Gehörlosen ausgebildet. Deshalb ist es wichtig für Eltern, die Gebärdensprache (DGS – Deutsche Gebärdensprache) zu erlernen, damit dem Kind eine adäquate Kommunikationsmöglichkeit angeboten werden kann.

Ein gehörloses Kind hat es heute noch immer sehr schwer, es mit seinen gleichaltrigen hörenden Altersgenossen aufzunehmen. Hören ist die Voraussetzung für die natürliche Laut-

sprachentwicklung. In dieser Klasse des Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte in Osnabrück wird eine neue Methode versucht und mit Hilfe neuer Mittel werden Fortschritte bei den Kindern erzielt. Stefan Wöhrmann, Diplom-Psychologe und Studienrat, setzt auf die "GebärdenSchrift", eine schriftliche Form der Gebärdensprache der Gehörlosen.

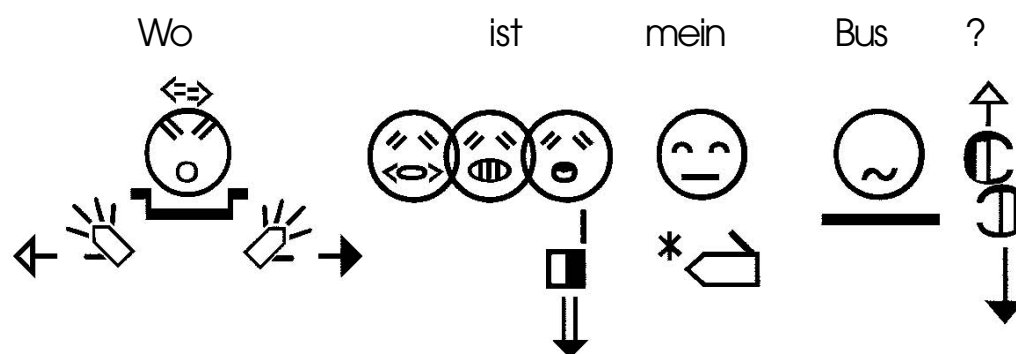
"Die Kinder sollen die deutsche Sprache in Wort und Schrift erlernen. Nicht nur für gehörlose Menschen ist diese Schrift wichtig, auch Hörende können mit Hilfe dieses neuen Schriftsystems die Gebärdensprache effektiver erlernen. Gehörlose lernen nicht nur, die "GebärdenSchrift" zu lesen, sondern damit auch einfacher die deutsche Sprache zu schreiben. Diese Lernmethode ist noch sehr neu in Deutschland und eine von mehreren Methoden für Gehörlose, die nur an wenigen Schulen unterrichtet wird", erklärt Stefan Wöhrmann, der die "GebärdenSchrift" in 2001 an dieser Schule einführte, sehr ausführlich.

Bislang galt die Gebärdensprache als eine Sprache ohne alltagstaugliche Schriftform. Die Erfindung und Weiterentwicklung der "GebärdenSchrift" ist eine Möglichkeit die Gebärdensprache für Gehörlose in einer einfach zu erfassenden, alltagstauglichen Schriftform zu dokumentieren.

Erfinderin der "GebärdenSchrift" ist die Amerikanerin Valerie Sutton. Ihr vorrangiges Ziel war es, eine Schrift für Tanzbewegungen zu entwickeln. Als junge Tänzerin war sie stets darum bemüht, Tanzbewegungen so zu notieren, dass die räumlich-dynamischen Aspekte der Bewegungen schnell, präzise und leicht erfassbar abgebildet werden können. Später entwickelte sie daraus eine Schrift für alle Gebärdensprachen der Welt, das "Sutton SignWriting", ins Deutsche übertragen "GebärdenSchrift", die sich in den letzten 25 Jahren zu einem Schriftsystem für Gebärdensprachen weiterentwickelt hat. In Deutschland wurde die "GebärdenSchrift" im Septem-

ber 1999 eingeführt und gerade in den letzten Jahren erfolgten Erweiterungsschritte, insbesondere die Entwicklung eines Computerprogramms, mit dem auch Kinder im Unterricht direkt die "Gebärdenschrift" schreiben können. Weltweit findet sie in 26 Ländern Anwendung.

Anhand der Gebärdenschriftdokumente ist es den Schülern möglich, im direkten Kontrast zwischen der Lautsprache und der Gebärdensprache die deutsche Lautsprache lesen und schreiben zu lernen.



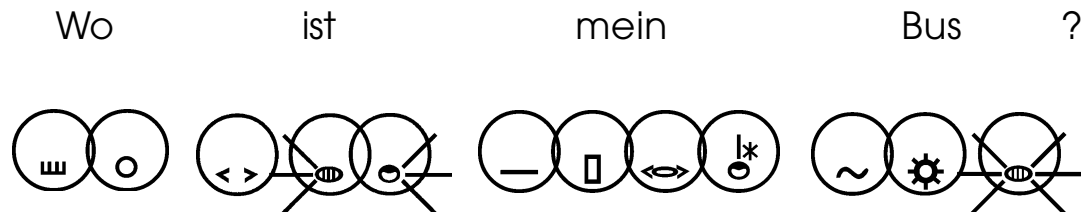
(Beispiel für Gebärdenschrift)

Auch kleine Kinder ab drei Jahren sind bereits in der Lage, die bildhaften Darstellungen zu erfassen. "Das Erlernen der "Gebärdenschrift" bietet die Chance zum systematischen Vokabeltraining, wie wir es von anderen Fremdsprachen-Unterrichtswerken gewohnt sind. Die Kinder entwickeln Selbstvertrauen und sind stolz auf ihre Leistungen, können Lautsprachkompetenz erwerben und bekommen damit eine weitere Chance der Integration in die Welt der Hörenden," erläutert Stefan Wöhrmann eindrucksvoll.

Zur Verbesserung der Artikulation der gehörlosen Kinder entwickelte Stefan Wöhrmann eine eigene Schrift – die Mundbild-



schrift, die den Lauten der deutschen Lautsprache jeweils spezifische Sprechsymbole zuordnet. Diese Mundbildschrift erweist sich nicht nur im Artikulationsunterricht, sondern auch auf dem Gebiet der Wortschatzerweiterung als ausgesprochen nützlich.



(Beispiel für Mundbildschrift)

Hierzu Dr. Klaus-B. Günther, Professor für Gebärdensprachpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin: "Mit der GebärdenSchrift und der ergänzenden Mundbildschrift steht für auditiv nicht erreichbare und bilingual – d.h. in Gebärdens- und Verbalsprache – unterrichtete gehörlose Kinder ein exzeptionelles Förderinstrument zur Verfügung, das ihnen eine frühe Verschriftung ihrer Basissprache (Gebärdensprache) ermöglicht und ihnen zugleich den Zugang zur deutschen Schriftsprache erleichtert."

"Sprechen lernt man nur durch sprechen. Also sollen die Kinder sehr viel sprechen. Es muss den Kindern Spaß machen!", so Wöhrmann. Und es macht den Kindern Spaß. Eduard und Ilker können es gar nicht abwarten, wie die Geschichte mit der Zipfelmütze weitergeht. Neue spannende Geschichten möchten sie lesen und man sieht sehr deutlich ihren Spaß am Lernen.